

Schellenberg verzweifelt wegen der Kritik am "Tagesfernsehen"

Autor(en): **Ellenberger, Gottlieb / Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Gottlieb Ellenberger

Schellenberg verzweifelt wegen der Kritik am «Tagesfernsehen»

Seit dem 1. Februar beglückt uns Peter Schellenberg mit dem «Tagesfernsehen». Nachdem der Programmdirektor vor Jahren als erste Amtshandlung die freche Vorabendsendung «Karussell» abgewürgt hatte — «weil vor 19 Uhr sowieso kein Schwein zuschaut!» —, schaffte er mit dem Tagesprogramm einen gesinnungsmässigen Fallrückzieher mit doppelem Rittberger! Gespannt wartet Schellenberg nun auf die ersten Reaktionen.

Der Tag danach: Nach den ersten sieben Stunden «Tagesfernsehen» vom 1. Februar getraut sich Programmdirektor Peter Schellenberg fast nicht ins Büro, weil er ahnt, dass sich auf seinem Pult die Briefe von erzürnten Zuschauern stapeln. Vorsichtig öffnet Schellenberg die Tür zu seinem Büro und schaut mit gespannter Erwartung durch den schmalen Türspalt zu seinem Schreibtisch — auf dem aber nur drei Briefe liegen!

«Kommen Sie nur rein, Chef!» Seine Sekretärin lächelt aufmunternd. Sie hat schon alles vorbereitet für den «worst case» — wenn alle Brieffschreiber das neue «Tagesfernsehen» so brutal in der Luft zerreißen, wie es sonst nur der literarische Sensenmann Marcel Reich-Ranicki mit den neuen Büchern von Günther Grass macht. Aus ihrem Vorzimmer bringt sie ein Paket Zigaretten und eine Schachtel Pralines — Glimmstengel und Süssigkeiten wirken auch bei einem Programmdirektor stressabbauend.

Schoggi gegen die Angst vor dem GAU

Bevor die Sekretärin aus dem Büro geht, fragt sie Schellenberg noch, ob er noch was möchte: «Coffee, tea, me...?» Lächelnd steht das reizende Geschöpf in einem knappen Kostüm von René Lezard vor Schellenberg — die zarteste Versuchung, seit es Schokolade gibt —, aber der Programmdirektor hat heute kein Auge für Süsses. Ihn erwartet der GAU — eine Konfrontation mit den «Grössten Anzunehmenden Unflätigkeiten» am Tag nach der Einführung des «Tagesfernsehens».

Skeptisch schaut Peter Schellenberg auf den Absender des ersten Briefes. Der akkurate Schriftzug des «Vereins Schweizerischer



Gymnasiallehrer» lässt nichts Gutes erwarten. Der Programmdirektor öffnet das Couvert — und traut seinen Augen nicht:

«Sehr geehrter Herr Schellenberg

Wir möchten Ihnen für die Einführung des «Tagesfernsehens» danken. Insbesondere für die Wiederholung aller 475 Folgen der «Lindenstrasse»! Es überrascht Sie vielleicht, dass unsere Gymnasialisten nicht mehr wie seit 200 Jahren Schillers Gedicht «Die Glocke» auswendig lernen müssen, sondern ganze Folgen der «Lindenstrasse». Auch die humanistische Bildung geht eben mit der Zeit, und die Wiederholung der «Lindenstrasse» im «Tagesfernsehen» unterstützt unsere Bemühungen zur Erhaltung der deutschen Sprache sehr!»

Kann man «Lassie» nicht kolorieren?

Kopfschüttelnd legt der Programmdirektor den Brief der Gymnasiallehrer zur Seite. Das kann doch nicht wahr sein, dass diese Gralshüter der deutschen Sprache sein «Tagesfernsehen» nicht verabscheuen. Die haben wohl einen Schuss in der Kanzell?! Peter Schellenberg nimmt den zweiten Brief zur Hand — und versteht die Welt nicht mehr:

«Lieber Herr Schellenberg

Mit ausserordentlicher Freude haben wir aus den Programmzeitschriften entnommen, dass im «Tagesfernsehen» sämtliche 163 Folgen der Familienserie «Lassie» wiederholt werden. Damit werden die Abenteuer dieses Wunderhundes auch einer jüngeren Generation zugänglich gemacht, die in den 50er Jahren noch nicht einmal geboren war. Könnten Sie übrigens die allerersten, schwarz-weißen «Lassie»-Folgen nicht nachträglich noch kolorieren lassen? Sonst müssen wir nämlich künftig schwarzweisse Hunde züchten...!»

Mit freundlichen Grüßen von den Schweizerischen Collie-Züchtern...»

Und jetzt auch noch Schawinski ...

Zitternd öffnet Peter Schellenberg den letzten Brief mit dem Absender Dr. Roger Schawinski, SRG-Kritiker. Schawinski hat das Pulver und gleich danach «Radio 24» erfunden — er kann das «Tagesfernsehen» nicht befürworten — oder etwa doch? «Lieber Freund Schellenberg...» — Schon Schawinskis Anrede ist so provozierend liebenswürdig, dass sich dem Programmdirektor die Zehennägel hochbiegen.

«Ich freue mich, dass Du aus dieser öffentlich-verschlafenen Anstalt endlich einen knallharten Kommerzsender gemacht hast! Die Kaltschnäuzigkeit, mit der Du für ein paar zusätzliche Werbespots Deine Überzeugung über Bord und 5 Millionen Franken in das «Tagesfernsehen» hineingeworfen hast, überzeugt auch den letzten SRG-Kritiker: Das Schweizer Fernsehen DRS macht nicht Werbung, um teure Programme zu finanzieren — sondern Programme, um teure Werbung zu senden!»

Der Programmdirektor hält diese Lorbeeren nicht mehr aus und schreit hysterisch auf: «Wieso reklamiert niemand? Was habe ich bloss falsch gemacht?» Dann ist es ruhig in seinem Büro. Nichts Gutes ahnend, schaut die Sekretärin durch den Türspalt und sieht Peter Schellenberg zusammengesunken an seinem Pult sitzen: «Mein Gott, diese drei Briefe müssen ja ganz schlimm sein. Er ist wirklich ein geplagter Mensch, mein armer Programmdirektor, niemandem kann er es recht machen!»